

Dein Reich komme : evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **66 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dein Reich komme

*Evangelische Beilage
zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung
Redaktion: W. Pfister, Pfarrer, Bern
Nummer 6 Erscheint Mitte Monat*

Sind Sie bekehrt?

Eine komische Frage: Vor ein paar Monaten hörte ich in einer fremden Stadt ein Konzert. Neben mir sass eine junge Tochter. Plötzlich stellte sie mir die merkwürdige Frage: «Sind Sie bekehrt?» Sie wollte also von mir wissen: Habe ich mich mit meinem ganzen Willen zu einem neuen Leben in Gott entschlossen? Hat der Heilige Geist von oben meine Seele neu geschaffen? Gibt es in meinem täglichen Arbeiten, Essen, Schlafen, Arbeiten noch etwas ganz anderes: Umkehren auf einen neuen Weg, Heimkehren zum ewigen Vater wie der verlorene Sohn im Gleichnis? Was sollte ich antworten? Zuerst war ich überrascht und auch ein wenig unzufrieden mit der neugierigen Fragerin. Darum kann ich mich nicht mehr ganz genau an meine Antwort besinnen. Aber die Frage habe ich nicht vergessen. Sie ist im Grunde gar nicht so falsch und unhöflich, wie wir zuerst meinen. Die Bibel ist voll von Gedanken und Bildern und Befehlen und Versprechen, die davon reden. Wir Menschen auf unserer Wanderung zwischen Geburt und Grab sind berufen und bestimmt zu Besinnung, Wendung, Neuanfang. Der Befehl bei den Soldaten geht geheimnisvoll auch durch unser Zivilleben hindurch: Halt! — Rechts umkehrt! — Vorwärts marsch! Was wir als Christen lehren von Kirche und Taufe, von Beten und Gehorchen, von Busse, Sünde und Gnade: Immer ist damit gemeint ein göttliches Licht, das uns zu sich kehren will, weg von allem Falschen, hin zum Guten, mit Kopf und Herz und Hand und Fuss, mit dem ganzen Menschen.

Der Prophet und der Leopard. Vor 2500 Jahren lebte in Israel ein Gottesmann. Seinen Namen haben die meisten von uns schon gehört: Jeremia. Dieser Bürger von Anathoth bei Jerusalem spürte: Mich hat Gott gerufen und jetzt muss ich es allen andern Menschen weitersagen. Und so übte

er Jahr um Jahr sein schweres Predigeramt aus: «Kehret um zu Gott, verlasst eure falschen und gefährlichen und gottlosen Wege und sucht mit ganzer Kraft und ganzem Willen ein neues Leben in eurem Gott!» Oft aber wurde Jeremia müde und mutlos und dachte: Es nützt doch nichts, die andern Menschen wollen nicht oder können nicht umkehren. In einer solchen Stunde der Enttäuschung, sah er einmal in einer Wüstenschlucht seiner judäischen Heimatberge einen schön gelb und schwarz gefleckten Leopard. Jeremia hatte einen Gedanken beim Anblick dieses Raubtieres: «Dieser Leopard mit seinem gesprenkelten Fell kann sein Kleid nicht wechseln, nie wird aus ihm ein gestreifter Tiger oder ein einfarbiger Löwe. Er bleibt Leopard bis zum Tode. So bleibt auch das Menschenherz immer gleich und kann sich nicht ändern.» Am Abend erzählte Jeremia seinem Freunde und Schreiber Baruch vom Erlebnis mit dem Leopard und von seinen Gedanken. Und Baruch hat uns das nachher aufgeschrieben. Wir können es im heutigen Jeremiabuch, Kap. 13, Vers 23 lesen. So also hat dieser grosse Gottesknecht in trüber Stunde gesprochen: Böses bleibt böse, schwach bleibt schwach, hochmütig bleibt hochmütig, gottlos bleibt gottlos. Wir können das gut verstehen. Wenn wir auf die Welt schauen, sagen wir oft: Jeremia hat uns aus dem Herzen gesprochen. — Aber dann hat die Frage der Tochter gar keinen Sinn: «Sind Sie bekehrt?» — Das ist dann nur ein leeres Wort. Jeremia selbst hat es in andern glücklicheren Stunden auch besser gewusst. Unsere Menschenseele ist eben doch nicht ganz das gleiche wie ein Leopard. Wir können uns von Gott abwenden und Unmenschen werden. Aber Unleoparden gibt es nicht. Darum ist es schon richtig mit dem Ruf: Bekehrt euch zu Gott, werdet aus Unmenschen zu Menschen des göttlichen Wohlgefallens.

Antwort im Johannes-Evangelium. Jesus spricht mit seinem Freunde Nikodemus. Dieser Mann denkt auch viel nach über den Weg zu Gott und über den falschen Weg, der an kein gutes Ziel führt; da sagt ihm Jesus etwas Wichtiges: Du musst von neuem geboren werden! Können wir das? Wir haben doch nur einen Geburtstag, dann bleiben wir unser ganzes Leben lang dieselben. Aber Jesus weiss eben noch etwas anderes. Es gibt einen Geist von Gott. Und das Pfingstfest im vergangenen Monat will auf diesen Geist aufmerksam machen. Und dieser Geist kann Wunder tun. Ich brauche nicht immer der gleiche betrübt und willenlose Un-Mensch mit dem gleichen Leopardfell zu sein. Es gibt neues Leben aus Gott, es gibt Wiedergeburt, es gibt Bekehrung als Gabe und Werk Gottes.

Zwei Briefe. Kürzlich kam mir ein echter Originalbrief eines 29jährigen Mannes vor Augen. Vor 174 Jahren schrieb er aus Ägypten seinem Bruder. Einige von unseren Lesern können vielleicht sogar seinen Namen erraten. Im Frühling des Jahres 1798 hatte er unsere schöne Stadt Bern überfallen und aus der Schatzkammer im Rathaus alles Gold gestohlen. Dann fuhr er mit vielen Soldaten von Frankreich aus übers Meer nach Ägypten. Dort wollte er weiterhin siegreiche Kriege führen. Aber er ist nicht glücklich. Er hat kein rechtes Ziel vor Augen. In dem Briefe schreibt er: «Unser menschliches Leben ist mir verleidet. Ich brauche Stille und suche Einsamkeit. Die grossen Taten langweilen mich, mein Gefühl ist vertrocknet, der Ruhm ist billig. Mir bleibt nichts übrig, als ein richtiger Egoist zu werden.»

Deutlich spüren wir den Kampf in der Seele dieses Menschen. Er möchte stille werden und auf die göttliche Stimme hören. Aber dann reisst es ihn fort in ein Leben des Egoismus und der Selbstsucht. Wer gewinnt? Es ist ein spannender Augenblick. Eine Woche nach dem Brief verliert der Mann in der Schlacht bei Aboukir seine Flotte; alles gestohlene Geld aus Bern sinkt auf den Grund des Mittelmeeres, wo es

heute noch auf den Entdecker wartet. Der Mann hat es trotzdem noch weit gebracht: 6 Jahre später setzte er sich selber die Kaiserkrone aufs Haupt, Hunderttausende von Menschen opferte er seinem Ehrgeiz. Sicher, Napoleon war ein sehr grosser Mann. Aber er ist doch bis zum Tode das geblieben, was er in seinem Brief vorausgesehen und heimlich verachtet hat: ein Egoist. Muss das so sein? Müssen wir unser Leben lang solche Egoisten, jeder an seinem Platz winzige Napoleone bleiben? Sicher: Wir Menschen können aus eigener Kraft nicht aus unserer Haut herausschlüpfen. Aber es gibt doch noch etwas anderes. Wie bei Nikodemus vor Jesus können wir immer wieder erfahren: Eine Macht und Kraft von oben will uns herausreissen aus unserem Egoismus, unser armes Leben zum Guten wenden. Diesen anderen Weg hat ein 19-jähriger junger Mann aus Napoleons Zeit (der spätere Dichter Goethe) sehr klar gespürt. Er schreibt seinem Freund: «Sehen Sie, mein Lieber, mich hat der Heiland endlich erhascht, ich lief ihm zu lang und zu geschwind, da kriegt er mich bei den Haaren. Ihnen jagt er gewiss auch nach. . .» Dieser 19jährige Schüler hat also etwas sehr wichtiges gemerkt: Christus selber sucht uns; er ist nicht nur ein guter Hirte, sondern auch ein guter Läufer — wir können ihm nicht davonlaufen, er folgt uns, seine Hand ergreift uns. Er kehrt uns um zu sich. So dürfen wir Gottes verborgene Hand in unserem Leben spüren, mit 15 und 25 Jahren, als Vierzig- und Siebzigjährige. So wollen wir bekennen: Es ist auch in unserer Welt Pfingsten geworden. So antworten wir auf die Frage «Bist du bekehrt?»: Ja, ergriffen von Gottes Macht und Liebe beten wir an und ziehen fröhlich unsere Strasse.

Wir wünschen allen Lesern gesegnete Sommerwochen. Wir freuen uns, in den kommenden zwei Ferienmonaten von St. Gallen aus den Weg des Evangeliums in die weite Welt zu verfolgen: Fräulein Ruth Kasper führt uns zu den Gehörlosen des Nahen Ostens, Herr Pfarrer Brunner zu Italiens Waldensern. Willi Pfister